

Barbara Innecken

Qualitätsarbeit in kleinen Schritten

Erfahrungen mit dem Neuro-Imaginativen Gestalten (NIG®) im Einzelsetting

Qualität in der Aufstellungsleitung – dieses Thema beschäftigte mich sowohl in meiner verbandspolitischen Arbeit für die Deutsche Gesellschaft für Systemaufstellungen (DGfS) als auch auf meinem eigenen fachlichen Weg. Seit mehr als zehn Jahren bin ich als Weiterbildnerin sowie als Lehrtherapeutin für Systemaufstellungen (DGfS) tätig, mein Hauptgewicht liegt dabei auf der Vermittlung des Neuro-Imaginativen Gestaltens (NIG), einer der zahlreichen Weiterentwicklungen im Bereich der Systemaufstellungen.

In diesem Beitrag stelle ich das Neuro-Imaginative Gestalten (NIG) vor und erläutere dessen Besonderheiten für die Aufstellungsarbeit im Einzelsetting. Um zu verdeutlichen, weshalb das spezifische Vorgehen im NIG so gut geeignet ist, Aufstellungen im Einzelsetting zu erlernen sowie bereits vorhandene Aufstellungserfahrungen zu strukturieren und zu vertiefen, arbeite ich heraus, welche Qualitätsmerkmale eine NIG-Aufstellungsleitung durch vorgegebene Strukturen und Formate erfüllt und setze die Phasen des NIG-Aufstellungsprozesses in Bezug zu Rebecca Hilzingers Kompetenzanforderungsdimensionen.

Als weitere Besonderheit des NIG stelle ich anschließend die Grundannahme des Brückenbaus zwischen systemisch-konstruktivistischer und systemisch-phänomenologischer Sicht vor und erläutere Qualitätsaspekte in der Anwendung dieses Modells. Die Verlaufsbeschreibung eines NIG-Formats sowie Fallbeispiele dienen dazu, das spezifische Vorgehen im NIG zu veranschaulichen.

Die Methode und ihre Wurzeln

Das von Eva Madelung (1996) in den 1990er Jahren entwickelte Neuro-Imaginative Gestalten (NIG) ist eine kreative Aufstellungsmethode, die sich vor allem im Einzelsetting von Psychotherapie, Beratung, Kunsttherapie, Coaching, Pädagogik, Mediation und Supervision vielfach bewährt hat. Das NIG wurde von

mir im Kontakt mit Eva Madelung für die Weiterbildung und die Anwendung in der Pädagogik weiterentwickelt (Madelung u. Innecken, 2003; Innecken, 2007).

Der Name Neuro-Imaginatives Gestalten deutet auf den neuropsychologischen Kontext der Methode, auf die Einbeziehung innerer und äußerer Bilder sowie auf die Grundannahme des sich selbst gestaltenden und sich selbst organisierenden Menschen als Lebenskünstler hin.

Das NIG zeichnet sich durch einen Brückenbau zwischen systemisch-konstruktivistischen und systemisch-phänomenologischen Vorgehensweisen aus (auf diesen Brückenbau wird später noch näher eingegangen werden). Das NIG enthält Elemente der Heidelberger Familientherapie, Hypnotherapie, Körpertherapie, Kurztherapie nach de Shazer, des NLP, der systemischen Aufstellungsarbeit sowie der Kunst- und Körpertherapie.

NIG im Einzelsetting

Aufstellungsarbeit im Einzelsetting hat neben ihrer großen Schwester, der Aufstellungsarbeit in Gruppen, ihren eigenen Wert und ihren eigenen Platz in Therapie- und Beratungsprozessen. Nicht jeder Systemaufsteller kann oder möchte Aufstellungen in der Gruppe mit Hilfe von Repräsentanten durchführen und auch viele Klienten ziehen die geschützte Eins-zu-eins-Situation dem Prozedere in einer Gruppe vor.

Andere Klienten wiederum schätzen beide Möglichkeiten und arbeiten beispielsweise eine Familienaufstellung in der Gruppe noch einmal im Einzelsetting nach, um in Ruhe das Erlebte zu ordnen oder ihre Beziehung zu einem wichtigen Menschen bzw. Aspekt in kleinen Schritten zu klären.

Das NIG in der Einzelarbeit bietet in diesem Zusammenhang den besonderen Vorteil, dass der Aufsteller je nach Anliegen, Klient und eigenem Hintergrund zwischen einer systemisch-phänomenologischen Familien- bzw. Organisationsaufstellung, einer Aufstellung mit systemisch-konstruktivistischer Ausrichtung oder einer Kombination aus beiden Vorgehensweisen wählen kann.

Aufstellungen im Einzelsetting lassen sich mit Hilfe von Visualisierungen, Figuren verschiedenster Art und mit diversen Hilfsmitteln wie Kissen oder Stühlen realisieren (De Philipp, 2006). Die Besonderheit des NIG liegt darin, dass der Aufsteller die Klienten anleitet, ihr Anliegen in spontan erstellte Skizzen umzusetzen und sie als Bodenanker auszulegen. In der Gestaltung der Skizzen liegen facettenreiche *Botschaften des Unbewussten*, die sich dem Klienten im Laufe des Aufstellungsprozesses durch verschiedene methodische Schritte erschließen und in vielen Fällen als sehr hilfreich bei der Entwicklung von Lösungswegen erweisen.

Durch das Sich-ins-Bild-Stellen und das körperlich-sinnenhafte Erleben der Skizzen vertieft der Klient die Begegnung mit seinen externalisierten inneren Bildern noch. Auch im Verlauf des Aufstellungsgeschehens neu hinzugekommene Skizzen wie zum Beispiel Ressourcen- oder Lösungsbilder werden nicht nur visuell, sondern mit dem ganzen Körper wahrgenommen. Es entsteht ein ganzheitlicher Dialog zwischen bereits vorhandenen und neuen Bildern, dieser Prozess stellt einen wichtigen Baustein für angestrebte Veränderungen im Leben des Klienten dar.

Ein weiterer Vorteil des NIG im Einzelsetting besteht in der Einführung einer Metaposition, das heißt der Installation einer neutralen Position, die es dem Klienten ermöglicht, seine eigene Aufstellung sozusagen aus der Außenperspektive zu betrachten und zu reflektieren. Der Blick aus der Metaposition erlaubt dem Klienten einen klareren Blick und kann zu einer erstaunlichen Veränderung seiner bisherigen Sichtweise führen. So erweist sich zum Beispiel in Fällen, in denen starke negative Gefühle beim Betreten der ausgelegten Skizzen auftreten, die Metaposition als sicherer Hafen, aus dessen Augen gesehen sich negative Gefühle relativieren lassen. Durch den Perspektivenwechsel zwischen den ausgelegten Skizzen und der Metaposition entsteht ein Wechselwirkungsprozess, der oftmals zu neuen Einsichten und erweiterter Handlungsfähigkeit des Klienten führt.

Im NIG-Einzelsetting kann der Aufsteller dem klientenzentrierten Vorgehen Raum geben: Die Deutungshoheit über die Aussagekraft des Skizzenmaterials bleibt beim Klienten, so dass er sich – unterstützt und begleitet vom Aufsteller – als Spezialist für sich und seine Prägungen erleben kann. Weiterhin ermöglicht ihm die Metaposition, in Kontakt zu seiner inneren Weisheit und seiner Selbstorganisationsfähigkeit zu treten. So kann er beispielsweise aus dieser Position heraus sich selbst weiterführende Empfehlungen wie den nächsten konkreten Schritt geben. Durch das klientenzentrierte Vorgehen hat der Klient außerdem die Möglichkeit, in seinem eigenen Tempo Erfahrungen zu sammeln sowie den Aufstellungsprozess zu stoppen oder zu unterbrechen, um einen inneren Abstand zu gewinnen oder einen neuen Schwerpunkt zu setzen.

Welche methodischen Schritte, Qualitätsaspekte, Leitungsqualitäten und Kompetenzanforderungsdimensionen nötig sind, um die Anwendung von NIG »beinahe spielerisch und leicht« (Weber, 2003, S. 11) zu gestalten, wird in den folgenden Abschnitten erläutert und anhand von Fallbeispielen illustriert.

NIG-Formate und Verlaufsbeschreibungen

Für das Erlernen der Methode stehen verschiedene NIG-Formate zur Verfügung. Die Lernenden begegnen diesen Formaten in einem ständigen Perspektivenwechsel: als beobachtende Teilnehmer an den Demonstrationen des Seminarleiters sowie in Kleingruppenarbeit in der Rolle als Klient, Aufsteller und Beobachter.

Beispiele für NIG-Formate sind:

- Musterunterbrechung,
- zwei Seiten,
- Fähigkeiten entwickeln,
- Reimprinting,
- Lebensweg,
- Darstellung des Familienbildes,
- Familien-Stellen.

Aus dem Gespräch mit dem Klienten ergibt sich, welches NIG-Format am besten für dessen Anliegen geeignet ist. Wenn sich ein Klient beispielsweise mit Ambivalenzen konfrontiert sieht oder vor einer Entscheidung zwischen zwei Möglichkeiten steht, wäre das Format »Zwei Seiten« passend. Befindet er sich in einer schwierigen oder für ihn unbefriedigenden Situation, dann wäre der »Lebensweg« mit seinem ressourcen-, ziel- und kontextorientierten Vorgehen und der Suche nach dem nächsten Schritt ein mögliches Format der Wahl.

Die Verlaufsbeschreibung dieses Formates wird im Folgenden beispielhaft genauer dargestellt (Madelung u. Innecken, 2003, S. 83).

Verlaufsbeschreibung des NIG-Formats »Lebensweg«

1. Was ist Ihr Problem und Ihr Anliegen? Wie sieht Ihre Vorstellung von einer Lösung in der Zukunft aus? Klären Sie anhand der Zielkriterien (positiv, aktiv, klar, energetisch, systemisch), ob die Vorstellung dieses Zieles gemäß ist.
2. Skizzieren Sie mit der nichtdominanten Hand:
 - ein Bild Ihrer gegenwärtigen Situation mit dem Problem (Problem in der Gegenwart),
 - ein Bild des Zustandes in der Zukunft, in der dieses Problem gelöst ist oder sich so verändert hat, dass Sie selbständig damit umgehen können (Ziel).
3. Gehen Sie innerlich in Ihre Vergangenheit zurück. Erinnern Sie sich an konkrete Schritte, die Sie damals getan haben, die sich positiv auswirkten

und die Sie auf Ihrem Weg weiterführten (zum Beispiel Abschlussexamen, Entschluss zur Heirat usw.). Fertigen Sie von jedem Schritt auf einem gesonderten Blatt eine Skizze (Ressource 1, 2, 3, 4 ...) an.

4. Legen Sie Ihren Lebensweg mit Hilfe der Blätter im Raum aus (siehe Abbildung 1).

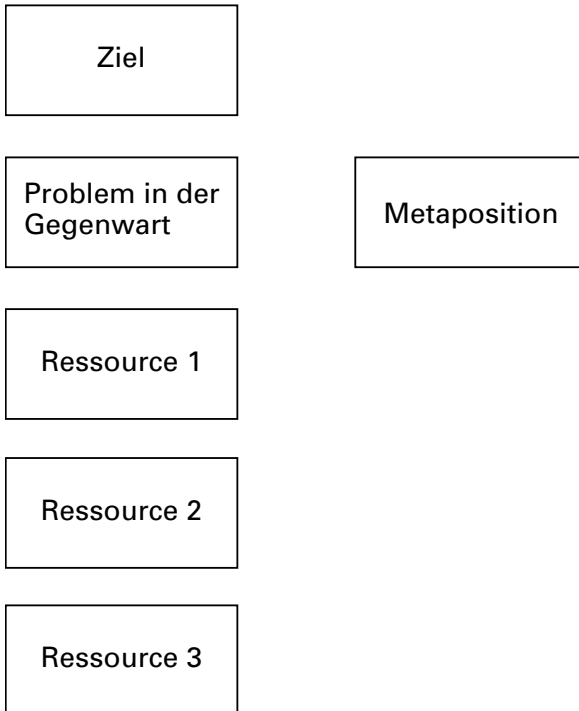


Abbildung 1: Ziel, Problem, Ressourcen

- Bestimmen Sie mit einem leeren Blatt eine Position außerhalb (Metaposition). Stellen Sie sich darauf und schauen Sie von dieser Außenperspektive aus auf den Lebensweg. Liegen die Blätter richtig? Was fällt Ihnen auf?
- Stellen Sie sich auf Ihr Problem in der Gegenwart und nehmen Sie Ihre körperlichen und emotionalen Reaktionen wahr. Wie ist Ihre Haltung, Ihr Stand, Ihre Atmung, Ihre Blickrichtung und wie fühlen Sie sich?
- Gehen Sie vorwärts auf Ihre Zielvorstellung und tun Sie das Gleiche wie soeben auf der Position des Problems in der Gegenwart. Welche Unterschiede nehmen Sie wahr?
- Drehen Sie sich um, schauen Sie zurück auf das Ganze und vor allem auf den »nächsten Schritt« von der Gegenwart zum Lösungszustand, auf dem

Sie sich jetzt befinden. Kommt Ihnen eine konkrete Idee, wie dieser Schritt aussehen könnte?

- Gehen Sie wieder auf die Position des Problems in der Gegenwart zurück und prüfen Sie, wie es sich jetzt anfühlt. Nun bewegen Sie sich – rückwärtsgehend – weiter zurück in die Vergangenheit zu Ressource 1. Wie fühlen Sie sich hier? Dann stellen Sie sich nacheinander auf jede Ihrer Ressourcen und nehmen die Unterschiede wahr (siehe Abbildung 2).

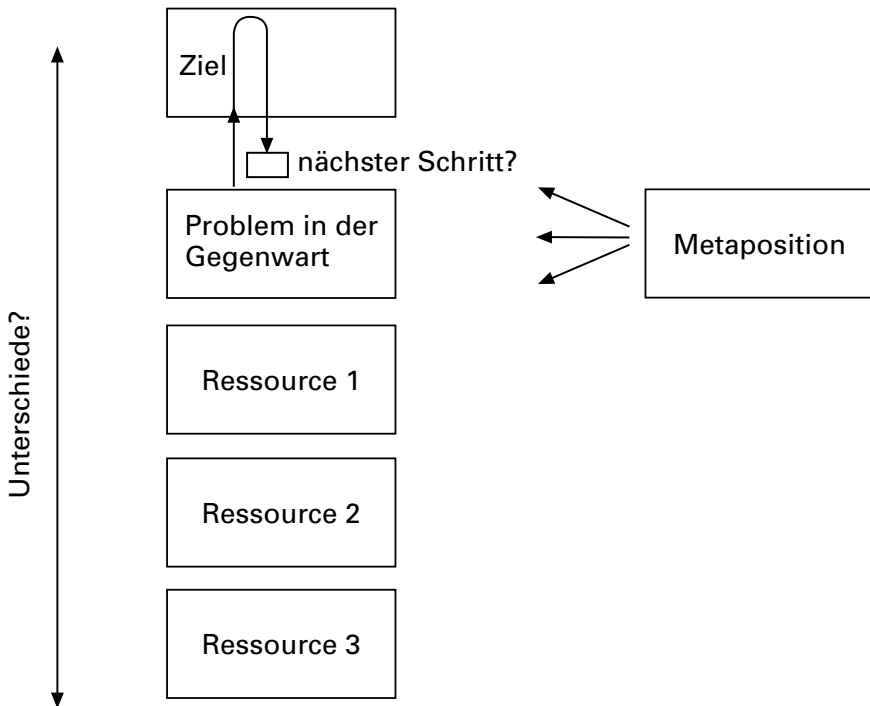


Abbildung 2: Ziel, Problem, Ressourcen, nächster Schritt

- Wenn Sie bei der frühesten Ressource angekommen sind, schauen Sie noch einmal in die Zukunft. Nehmen Sie das Ganze aus dieser Perspektive in den Blick: Welche Schritte sieht das kleine Kind den Erwachsenen tun, um zur Lösung zu kommen? Gehen Sie langsam in Richtung Zukunft (Ziel) und nehmen Sie Ihre Ressourcen mit, indem Sie die Blätter tatsächlich einsammeln.
- Bleiben Sie auf Ihrem Weg auf dem Gegenwartsbild stehen und legen Sie die Ressourcenblätter unter dieses Bild. Was hat sich verändert? Wie fühlen Sie sich im Vergleich zu vorher an dieser Stelle? Welche konkreten Schritte sehen Sie sich tun, um auf das Ziel zuzugehen? (Siehe Abbildung 3).

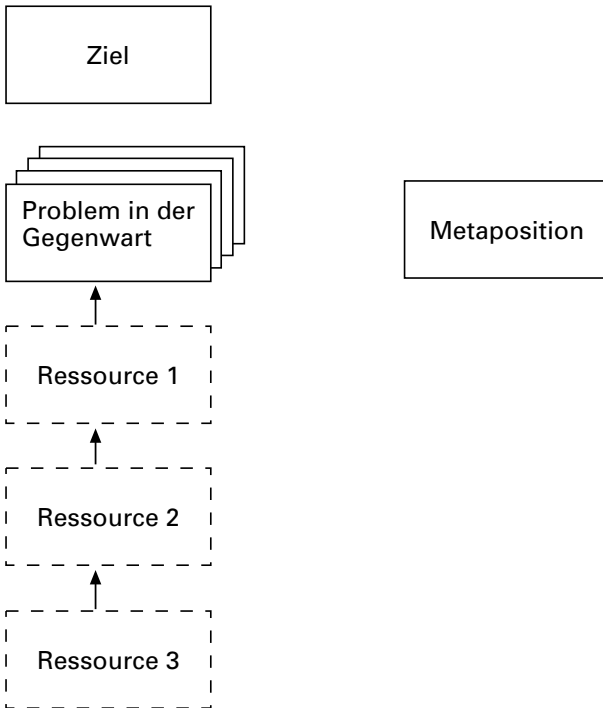


Abbildung 3: Ziel, Ressourcen liegen unter dem Problem

- Gehen Sie noch einmal in die Zukunft, nehmen Sie dabei die Ressourcen mit und legen Sie sie unter die Skizze des Zieles. Schauen Sie nun – von der erreichten Lösung aus – auf die Gegenwart zurück: Welche Schritte haben Sie getan und welche Ressourcen haben Ihnen dabei besonders geholfen? (Siehe Abbildung 4).

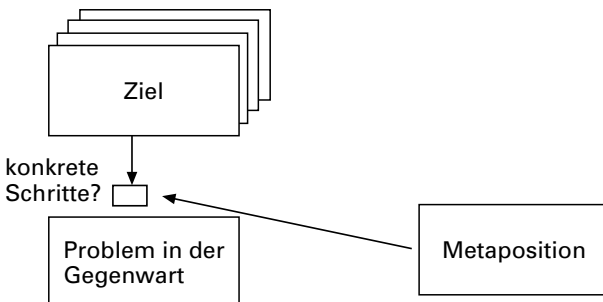


Abbildung 4: Problem, Ressourcen liegen unter dem Ziel

- Treten Sie auf die Metaposition und schauen Sie sich den Lebensweg von außen an. Hat er sich für Sie verändert? Welche konkreten Schritte wären in nächster Zeit möglich? Möchten Sie eine Empfehlung aussprechen?
- Wiederholen Sie die Übung eventuell nach einigen Monaten. Welche Schritte haben Sie unternommen? Wie sieht Ihre Zielvorstellung heute aus? Welche Ressourcen haben sich besonders bewährt? Welche neuen Ressourcen tauchen auf? Welche nächsten Schritte ergeben sich?

Qualitätsaspekte in Verlaufsbeschreibungen

Ähnlich wie der »Lebensweg« sind alle NIG-Formate – bis auf das Format »Familien-Stellen«, auf das später noch eingegangen wird – in textlichen und grafischen Verlaufsbeschreibungen dargestellt, die in ihrer gründlichen methodischen und didaktischen Planung und der genauen Ausformulierung der einzelnen aufeinander folgenden Schritte den Lernenden und damit in Folge auch ihren Klienten Orientierung und Sicherheit bieten. Der Lernende darf sich vor allem zu Beginn den Verlaufsbeschreibungen anvertrauen. Ähnlich wie zur Ausbildung eines Kunstmalers die Heranführung an verschiedene Techniken und Materialien gehört, dienen die Verlaufsbeschreibungen als beispielgebendes Rüstzeug, das zunächst den Ablauf und Rahmen der Aufstellung vorgibt und zu gegebener Zeit kreativ umgestaltet wird. Darauf wird am Ende dieses Kapitels näher eingegangen.

Die Verlaufsbeschreibungen jedes Formats beziehen systemische Frage-techniken ein und geben kommunikative Musterbeispiele. Durch Fragen wie zum Beispiel: »Welche Schritte sieht das kleine Kind den Erwachsenen tun, um zur Lösung zu kommen?« oder »Welche konkreten Schritte wären in nächster Zeit möglich? Möchten Sie eine Empfehlung aussprechen?«, eignet sich der Aufstellende unter anderem folgende zwei Leitungsqualitäten an: Einerseits stellt er mit derartigen Fragen die Prozesssteuerungskompetenz zur Verfügung und andererseits belässt er die Selbstverantwortung beim Klienten.

In allen Formaten hat der Lernende in der Rolle des Klienten die Möglichkeit, sich auf seine Skizzen zu stellen und benennbare und abfragbare Reaktionen seines Körpers (zum Beispiel Stand, Haltung, Atem und Blickrichtung) und damit einhergehende Gefühle wahrzunehmen. Dadurch erlernt er die Konzentration auf die Körperwahrnehmungen im Sinne der Metapher des »Körpers als Quelle der Intuition« (Madelung u. Innecken, 2003, S. 42) und das Vertrauen in die Wirksamkeit der Psycho geografie der ausgelegten Skizzen.

Die neutrale Metaposition, die ebenfalls in allen Formaten eine wichtige

Rolle spielt, ergänzt mit ihrem Fokus auf eher kognitive und reflektierende Wahrnehmung die körperlich-sinnliche Erfahrung und tritt mit ihr in eine Wechselwirkung. Als Folge hiervon werden das Aufstellungsgeschehen und das Vorgehen des Aufstellungsleiters für den Klienten transparenter und nachvollziehbarer. Transparenz und Kontrolle des Klienten sind wichtige Qualitätsaspekte, die eine strukturorientierte Vorgehensweise wie das NIG bieten kann.

Die verschiedenen NIG-Formate enthalten Grundannahmen, wie beispielsweise Lösungs-, Ziel-, Ressourcen- und Kontextorientierung, zirkuläre Zeit, indirekte Suggestion, Selbstorganisation, Selbstregulation und Lebensgestaltung, positive Absicht, das Spiel mit den Unterschieden, Paradoxien oder auch die Anerkennung von Bindung und Schicksal. Den Lernenden begegnen diese Grundannahmen sowohl in der praktischen Erfahrung als Klient, Aufsteller oder Beobachter als auch in theoriebezogenen Seminarabschnitten. Körper, Geist und Seele sind an dieser Form des Lernens gleichermaßen beteiligt und werden in Frage- und Austauschrunden gefestigt und erweitert.

Leitungsqualitäten wie Rapportfähigkeit, Hypothesenbildung zu Mustern des Klienten bei gleichzeitiger Selbstzurücknahme bezüglich einer Hypothese führen den Aufstellungsleiter zu der Entscheidung, ein bestimmtes NIG-Format auszuwählen. Mit fortschreitender Erfahrung lernt der Aufsteller, mit diesem Format auch offen und flexibel umzugehen: sei es, dass er das Format selbst modifiziert oder variiert, sei es, dass er im Verlauf des Prozesses in ein anderes Format überwechselt. Eine weitere Möglichkeit für fortgeschrittene Aufsteller besteht darin, andere Methoden aus dem eigenen Werkzeugkasten in ein NIG-Format zu integrieren oder vielleicht sogar ein neues, für eine bestimmte Situation adäquateres Format zu kreieren. Einen besonderen Stellenwert stellt die Möglichkeit dar, im NIG zwischen systemisch-konstruktivistischem und systemisch-phänomenologischen Vorgehen hin und her zu wechseln, hierauf wird noch näher eingegangen.

Viele der hier beschriebenen Qualitätsaspekte zu den Formaten oder der Methode selbst lassen sich in den als Nächstes beschriebenen Kompetenzanforderungsdimensionen wiederfinden. Die nun folgende Beschreibung wird dann allerdings hauptsächlich auf die Leitungsqualitäten bezogen.

Kompetenzanforderungsdimensionen

Parallel zur lang ersehnten wissenschaftlichen Evaluation in Bezug auf die Wirksamkeit der Aufstellungsmethode durch ein Forschungsteam an der Heidelberger Universität (Weinhold, Bornhäuser, Hunger u. Schweitzer, 2014) gibt

es in jüngster Zeit dankenswerterweise erste universitäre Forschungsansätze zum Thema »Qualität in der Aufstellungsarbeit«. In seinem Forschungsprojekt untersucht Frank Oberzaucher das professionelle Handeln von Systemaufstellern aus ethnografischer Sicht (2013, siehe auch seinen Beitrag S. 159 ff.). Rebecca Hilzinger entwickelte in ihrer berufspädagogischen Magisterarbeit folgende sechs »Kompetenzanforderungsdimensionen an den Systemaufsteller« (Hilzinger, 2013a, S. 72–94, 2013b; siehe auch den Beitrag von Drexler und Hilzinger, »Aufstellen lernen und lehren«, S. 202 ff. sowie Köth S. 94 ff.):

1. den Aufstellungsprozess steuern und die Komplexität im Prozess strukturieren,
2. ein inneres Verständnis über mögliche wichtige Zusammenhänge ausbilden und sich bewusst für eine Variante möglicher Problemlösungen entscheiden,
3. das Anliegen und das damit verbundene Ziel im Blick behalten und zugleich mit den Bewegungen des Klienten gehen,
4. potenzial- und ressourcenorientiert intervenieren und hilfreiche Strukturen des Klienten verstärken,
5. das Muster des Klienten defokussieren und ein Gegenmuster liefern,
6. die bildhafte Handlungsebene als Abbild des psychischen Systems nutzen, um im sozialen System zu arbeiten.

Im folgenden Abschnitt werden die Phasen des NIG-Aufstellungsprozesses beschrieben und zu den sechs Kompetenzanforderungsdimensionen bzw. deren Subkategorien in Bezug gesetzt. Diese Anforderungen decken sich mit vielen der Leitungsqualitäten, die die NIG-Formate fordern und auch fördern. Die den zitierten Kompetenzanforderungen beigefügten Zahlen in Klammern weisen auf die zugehörige Dimension hin.

Phasen des NIG-Aufstellungsprozesses

Im Mittelpunkt jeden NIG-Aufstellungsprozesses steht der Umgang mit den spontan erstellten Skizzen des Klienten. Bereits in der Klärung des Anliegens kann eine Skizze das Gespräch zwischen Aufstellungsleiter und Klient ergänzen und vertiefen, denn: »Wenn Worte fehlen, sprechen Bilder« (Schottenloher u. Schnell, 1994). Die Skizze wird vom Klienten mit seiner nichtdominanten Hand erstellt, um den unbewussten Anteilen in der Darstellung mehr Raum zu geben. In der Klärung des Anliegens kann eine solche Skizze beispielsweise die momentane Situation oder ein gewohntes, altes Muster des Klienten darstellen. Mit Hilfe der Skizze externalisiert der Klient seine inneren Bilder und beginnt, mit ihnen –

oder anders ausgedrückt mit Teilen seines Unbewussten – in einen Dialog zu treten. Der Aufstellungsleiter begleitet den Klienten dabei in einer interessierten und empathischen Haltung. Um den Klienten bei der Erschließung des reichen Informationsschatzes der Skizzen zu unterstützen, ist die Zurückhaltung von Interpretation und Bewertung des Skizzenmaterials eine wichtige Leitungsqualität.

In dieser Phase kommen nach Hilzinger folgende Anforderungsaspekte zum Tragen: »Das Anliegen des Klienten fokussieren, konkretisieren und eine klare Auftragsituation erarbeiten« (1) und »Rapport zum Klienten herstellen« (3).

Nach der Klärung des Anliegens entwickelt sich ein Prozess, den Hilzinger »Beziehungen zwischen dem Klienten und dem Lösungsprozess herstellen« (3) nennt. In dieser Phase beginnt der Aufstellungsleiter, »ein inneres Verständnis über mögliche wichtige Zusammenhänge auszubilden und sich bewusst für eine Variante möglicher Problemlösungen zu entscheiden« (2). In der methodischen Umsetzung im NIG bedeutet das, dass der Aufstellungsleiter im Laufe des Gesprächs dem Klienten das Erstellen weiterer Skizzen vorschlägt, die den Blick auf ein neues Muster eröffnen. Hierzu gehören beispielsweise beteiligte Personen, eigene innere Anteile, die Ausnahme vom Problem, Ziele oder Ressourcen. Grundlage für diese Vorschläge ist die im Kontakt mit dem Klienten entstandene und von Hintergrundwissen getragene Entscheidung des Aufstellungsleiters für eines der bestehenden NIG-Formate. Die Leitungsqualität für den fortgeschrittenen Aufsteller besteht über die einmal gefällte Entscheidung für ein bestimmtes NIG-Format hinaus darin, dieses Format zu variieren, zu erweitern oder auch zu verlassen.

Im nächsten Schritt leitet der Aufsteller den Klienten an, die Skizzen gemäß dessen innerer Psychogeografie als Bodenanker auszulegen. Für den begleitenden Aufstellungsleiter bedeutet dies »wahrzunehmen, zu interpretieren und Hypothesen darüber zu bilden, wie der Klient aufstellt« (6).

Eine Besonderheit des NIG besteht darin, auch den Klienten an dem nun folgenden wahrnehmenden und Hypothesen bildenden Prozess zu beteiligen. Hierzu bittet der Aufstellungsleiter den Klienten, ein unbemaltes Blatt Papier in möglichst großer räumlicher Distanz zum Aufstellungsgeschehen auszulegen. Stellt sich der Klient auf dieses Blatt, das als Metaposition bezeichnet wird, so wird es ihm möglich, die Rolle eines neutralen Beobachters einzunehmen. Durch die Metaposition wird »ein geschützter Rahmen geschaffen« (1), aus dem heraus der Klient seine eigene Aufstellung reflektierend in den Blick nimmt, die Gestaltung und Lage der Skizzen betrachtet und Überlegungen zu Aussagen und Zusammenhängen anstellt.

Mit diesem Heranführen an eine dissoziierte, eine gewisse Neutralität erlaubende Position verfolgt der Systemaufsteller das grundlegende Ziel des

NIG, den Klienten in seinem Potenzial zur Selbstverantwortung zu unterstützen. Die Kompetenzanforderung in diesem Zusammenhang lautet bei Hilzinger »Den Klienten zur Selbstverantwortung führen und die Anteile des Klienten integrieren« (4).

Nach dem Einnehmen der Metaposition schlägt der Aufsteller einen Wechsel der Perspektive vor und bittet den Klienten, sich auf die ausgelegten Skizzen zu stellen. Der Klient erlebt die Skizzen und ihre Verortung nun über das visuelle und reflektierende Betrachten hinaus in seinen körperlichen und emotionalen Reaktionen. Im Gegensatz zur *dissoziierten* Metaposition werden die Skizzen des Aufstellungsgeschehens als *assoziiert* bezeichnet.

Die Kompetenz des Leiters besteht in dieser Phase in einer aufmerksam spiegelnden und die Signale des Klienten aufnehmenden Begleitung sowie darin, »die Emotionen des Klienten anzusprechen und im Prozess einzubinden« (3). Durch die körperlich-sinnliche Erfahrung der Skizzen sowie das Hin- und Hergehen zwischen den Skizzen und der Metaposition während des gesamten Prozesses wird dem Klienten ein – häufig überraschender – Perspektivenwechsel möglich. Dieser trägt dazu bei, die bisherige Sichtweise des Klienten zu erweitern und ihm dadurch die Tür für neue Muster und Erfahrungen zu öffnen. Ein Beispiel dafür ist das Fallbeispiel 1 »Der Lebensweg« im nächsten Abschnitt: Hier empfindet die Klientin auf zwei Ressourcen stehend statt der erwarteten Stärkung eine große Traurigkeit. Erst auf der Metaposition stehend findet sie eine Erklärung für ihre Tränen und entwickelt daraufhin einen neuen, positiven Glaubenssatz, der es ihr im Folgenden ermöglicht, die gute Wirkung der beiden Ressourcen zu spüren.

Die damit in Zusammenhang stehende Kompetenzanforderung an den Aufsteller lautet: »Das neue Muster erfahrbar machen, verankern und unterstützen« (5).

Zum Abschluss des NIG-Aufstellungsprozesses setzt der Systemaufsteller seine Kompetenz ein, »den Prozess mit dem Klienten zu evaluieren« (1). Hierzu eignet sich methodisch gesehen der Einsatz der Metaposition: Auf dieser Position stehend ist es dem Klienten möglich, den bisherigen Lösungsprozess in seinen Einzelteilen und seiner Gesamtheit zusammenzufassen, zu ordnen und in vorhandene Erfahrungen zu integrieren. Die Schlüsse, die der Klient aus dieser reflektierenden Betrachtungsweise zieht, kann er in einer abschließenden Empfehlung, die er aus der Sicht der Metaposition quasi an sich selbst als Klienten richtet, zusammenfassen.

Die Kompetenzanforderung, »das Anliegen und das damit verbundene Ziel im Blick zu behalten und zugleich mit den Bewegungen des Klienten zu gehen« (3), gilt für den gesamten NIG-Aufstellungsprozess, ist aber insbesondere

für die Abschlussphase von Bedeutung. Der Aufstellungsleiter übt sich einerseits in Zurückhaltung und lässt dem auf der Metaposition stehenden Klienten das letzte Wort der zusammenfassenden Deutung des Aufstellungsprozesses, um dem »Klienten Raum zu lassen« (3). Gleichzeitig unterstützt er den Klienten aber auch mit seiner Erfahrung und seinem Fachwissen, indem er »Prozesse herausnimmt und dem Klienten erklärt (Psychoedukation)« (3).

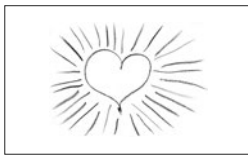
Die genannten Kompetenzanforderungen kommen im bereits vorgestellten NIG-Format »Der Lebensweg« zum Tragen. Dieses Format kann in sehr unterschiedlichen Entwicklungsphasen eines Menschen hilfreich sein: zum Beispiel in einer akuten Krise, um die Aufmerksamkeit vom Problem auf die Lösung zu lenken, oder nach einer Phase von therapeutischen »Aufräumarbeiten« in der Vergangenheit, um neue Kraft durch den Blick nach vorn zu entwickeln. Im Fallbeispiel 1 geht es wohl eher um ein Innehalten auf dem Lebensweg, um nach einer anstrengenden Wegstrecke Raum und Kraft für neue Weichenstellungen zu finden.

Fallbeispiel 1: Der Lebensweg – Liebe ist alles, was ein Kind braucht

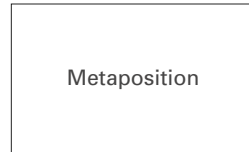
Frau Gruber ist eine 56-jährige Geschäftsfrau, sie ist verheiratet und hat eine zwanzigjährige Tochter. Ihr Mann erlitt vor einigen Jahren einen schweren Unfall, er kämpft seitdem mit körperlichen und seelischen Schmerzen, die sich erst seit Kurzem gebessert haben. Frau Gruber bemerkt jetzt erst richtig, wie sehr sie seit Jahren auf ihren Mann und das Familienwohl geschaut hat und wie wenig sie dabei ihr eigenes inneres Wohlergehen im Blick hatte. Sie meint aber auch, dass sie sich schon immer in ihrem Leben leichter um andere kümmern konnte als um sich selbst. In früheren Jahren hat Frau Gruber bereits eine Gesprächstherapie und einige Familienaufstellungen gemacht.

Frau Gruber fasst ihr Anliegen folgendermaßen zusammen: »Ich möchte mich mehr um mich selbst kümmern und mich selbst wahrnehmen.« Die Therapeutin bittet Frau Gruber, ihr gegenwärtiges Problem und ihre Zielvorstellung von der Zukunft mit ihrer nichtdominanten Hand zu skizzieren und im Raum auszulegen. Ein leeres Blatt soll die Metaposition markieren, in diesem Fall ist es eine weise, alte Frau, die das Leben und die Menschen kennt. (Siehe Abbildung 5).

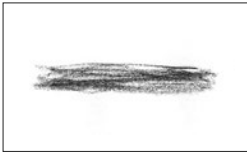
Auf der Problemzeichnung ist ein Stück Wiese zu sehen: »Es fehlt etwas, aber außen herum ist sehr viel freier Platz, da ist auch Offenheit«, meint Frau Gruber. Sie stellt sich auf diese Skizze und empfindet ein angenehmes Pulsieren in der Brust mit einem Sog nach innen. Bis zu den Knien steht sie gut verankert, oberhalb davon schwankt sie etwas. Als das Ziel in ihren Blick kommt, atmet sie erleichtert aus. Sie stellt sich auf ihr Ziel, das strahlende Herz, und schließt die Augen. Ihr Atem vertieft sich, die Füße stehen fest, aber sie nimmt wieder ein Schwanken von den Knien aufwärts wahr. Als sie auf der Metaposition steht, stellt sie aus der Sicht der



Zielvorstellung



Metaposition



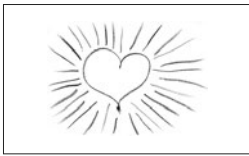
Problem in der Gegenwart

Abbildung 5: Metaposition und Skizzen Frau Grubers aus Fallbeispiel 1 zu ihrer Zielvorstellung und ihrem Problem in der Gegenwart

weisen Frau fest: »Ich empfinde den Abstand zum Ziel viel kleiner als Frau Gruber. Ich finde, sie hat ein großes Potenzial!«

Die Therapeutin fragt Frau Gruber, ob sie sich an Schritte erinnern kann, die sie in der Vergangenheit getan hat und bei denen sie sich gut um sich selbst gekümmert hat. Frau Gruber nickt freudig und skizziert folgende positiven Schritte und Entscheidungen ihres bisherigen Lebens: Ressource 1 ist ihre Entscheidung als Mädchen, eine Maria-Ward-Schule der »Englischen Fräuleins« zu besuchen, in der sie sich dann auch sehr wohl fühlte. Ressource 2 ist der Entschluss, trotz der Ängste ihrer Pflegemutter den Führerschein zu machen. Ressource 3 ist die Hochzeit mit ihrem Mann. Ressource 4 ist ihre Entscheidung, doch ein Kind zu bekommen, obwohl sie das viele Ehejahre lang nicht wollte. Ressource 5 stellt ihre Berufsausbildung dar. Ressource 6 ist die Entscheidung, auch ohne ihre Freundinnen, die kurzfristig verhindert waren, zu verreisen, was sie vorher noch nie getan hatte. (Siehe Abbildung 6).

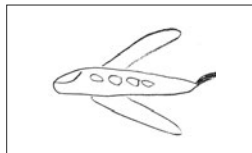
Da Frau Gruber bereits bei der Erstellung und Erklärung von Ressource 1 (Schule der »Englischen Fräulein«) und Ressource 4 (Entscheidung für ein Kind) traurig geworden war und weinte, wird sie von der Therapeutin gebeten, zunächst aus der Perspektive der weisen Frau auf ihren Lebensweg zu schauen. Auf diesem Platz geschieht Ähnliches: Der Blick auf die Entscheidung, ein Kind zu bekommen, lässt Frau Gruber in Tränen ausbrechen. Die Therapeutin bittet sie, auszuprobieren, wie weit entfernt die Metaposition vom »Lebensweg« liegen muss, damit Frau Gruber



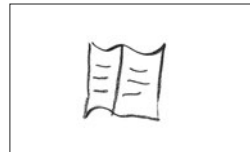
Zielvorstellung



Problem in der Gegenwart



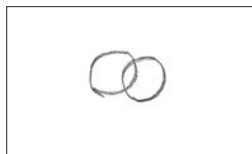
Ressource 6



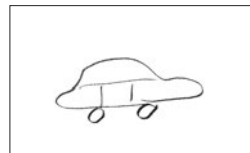
Ressource 5



Ressource 4



Ressource 3



Ressource 2



Ressource 1

Abbildung 6: Skizzen von Frau Gruber: Problem in der Gegenwart, Zielvorstellung, Ressourcen

in der Rolle der weisen Frau in Ruhe auf das Geschehen blicken kann. Es wird ein Platz gefunden, von dem aus die weise Frau feststellt: Als Frau Gruber sich für ein Kind entschieden hatte und schwanger wurde, entwickelte sie große Ängste, dem Kind keine gute Mutter sein zu können, da ihre eigene Mutter kurz nach der Geburt gestorben war. Auf die Frage der Therapeutin, wie es denn dann wirklich gewesen sei, als das Kind da war, antwortet die weise Frau: »Frau Gruber war oft unsicher mit ihrer Tochter, aber sie hat sie immer geliebt. Das ist alles, was ein Kind braucht!« Durch diese Feststellung gestärkt, gelingt es Frau Gruber dann, sich auf alle Ressourcen zu stellen und deren gute Wirkung körperlich und seelisch zu spüren. Um dieses Gefühl noch abzurunden, fragt die Therapeutin Frau Gruber, ob es denn eine Person aus ihrer Vergangenheit oder Gegenwart gebe, die ihr am allermeisten zutraue, dass sie ihr Ziel erreiche. Frau Gruber beginnt zu strahlen: »Ja, die gibt es! Das ist mein Lehrer, zu dem ich schon seit fast zwanzig Jahren fahre!« Sie legt das Blatt (Ressourcenperson) nicht wie erwartet in die Vergangenheit, sondern neben das Ziel, stellt sich darauf und findet das Wohlwollen des Lehrers bestätigt. Frau Gruber kehrt dann noch einmal in die Vergangenheit zurück, sammelt alle Ressourcen ein und legt den Stapel unter das Blatt »Problem in der Gegenwart« (siehe Abbildung 7). Auf der von den Ressourcen »gepolsterten« Gegenwart stehend, atmet Frau Gruber deutlich hörbar auf und fühlt eine pulsierende rot-orange Kraft in ihrem Körper. »Der Weg zum Ziel erscheint mir jetzt viel kürzer als vorhin«, meint sie verwundert und wandert mit ihren Blättern näher an das Ziel heran, bis der Abstand für sie stimmt.

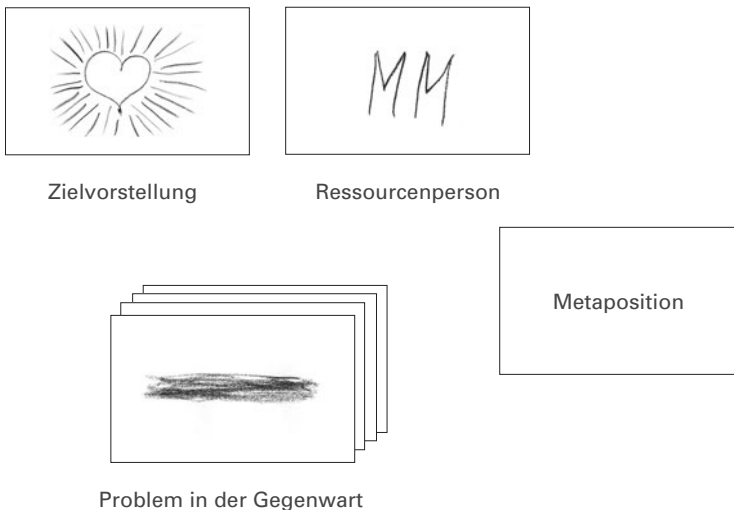


Abbildung 7: Skizzen von Frau Gruber: Ressourcen liegen nun unter dem Problem in der Gegenwart

Als Nächstes nimmt Frau Gruber ihre Ressourcenblätter mit in die Zukunft und legt sie unter die Zielvorstellung. »Das ist ja ein Klacks!«, lacht sie, als sie sich auf die Position der Zielvorstellung stellt und auf die Entfernung zum Problem der Gegenwart schaut. Auf diesem Platz empfindet sie ähnlich wie am Anfang, nur stärker, das angenehme Pulsieren in der Brust und den Sog nach innen. Die Therapeutin fragt Frau Gruber, ob sie von diesem Platz aus konkrete Schritte erkennen könne, die ihr auf ihrem Weg zum Ziel hilfreich seien. »Ein guter nächster Schritt wäre es, meine Angst, zu versagen, wie ich sie damals als junge Mutter hatte, genauer anzuschauen.« Als sich Frau Gruber auf die Position des Lehrers stellt, ist dessen Sicht zu konkreten Schritten folgendermaßen: »Du musst gar nichts tun. Bleib klar im Hier und Jetzt, das reicht.« Zum Schluss stellt sich Frau Gruber auf die Position der weisen Frau, diese gibt ihr folgenden Rat mit auf den Heimweg: »Hab Geduld und bleib auf dem Weg!« In einem Gespräch nach drei Monaten berichtet Frau Gruber, dass sie sich immer wieder einmal auf ihre Blätter stelle und sich dabei leicht und weich fühle. Sie habe jetzt zunehmend das Gefühl, dass ihr Mann ihr eine Stütze sei, statt dass sie ihn »mitschleppe«. Sie fühle jetzt eine Erlaubnis, sich um sich selbst kümmern zu dürfen. In nächster Zeit wolle sie auch auf therapeutischem Wege »das Ihre« genauer anschauen.

Qualitätsaspekte des NIG-Brückenbaus zwischen systemisch-konstruktivistischer und systemisch-phänomenologischer Sicht

Das Fallbeispiel 1 verdeutlicht eine mögliche praktische Umsetzung des NIG-Formats »Lebensweg«, in der sich das ziel-, ressourcen- und lösungsorientierte Vorgehen im systemisch-konstruktivistischen Bereich bewegt. Wie schon mehrfach erwähnt, wird im NIG darüber hinausgehend davon ausgegangen, dass sowohl die systemisch-konstruktivistische als auch die systemisch-phänomenologische Sicht jeweils ihren Wert und ihre Daseinsberechtigung haben. In diesem Abschnitt finden Sie diese Grundannahme in einem weiteren Fallbeispiel praktisch umgesetzt.

Die erfundene Wirklichkeit der konstruktivistischen Sicht und die gefundene Wirklichkeit der phänomenologischen Sicht ergänzen sich zu einem fruchtbaren Miteinander, wie Gunthard Weber schon seit den Kindertagen der Aufstellungsarbeit immer wieder betont. Eva Madelung hat mit ihrem Modell der wechselwirkenden Ebenen eine theoretische Grundlage für diesen Brückenbau des NIG zwischen den beiden systemischen Herangehensweisen entwickelt (Madelung u. Innecken, 2003, S. 30).

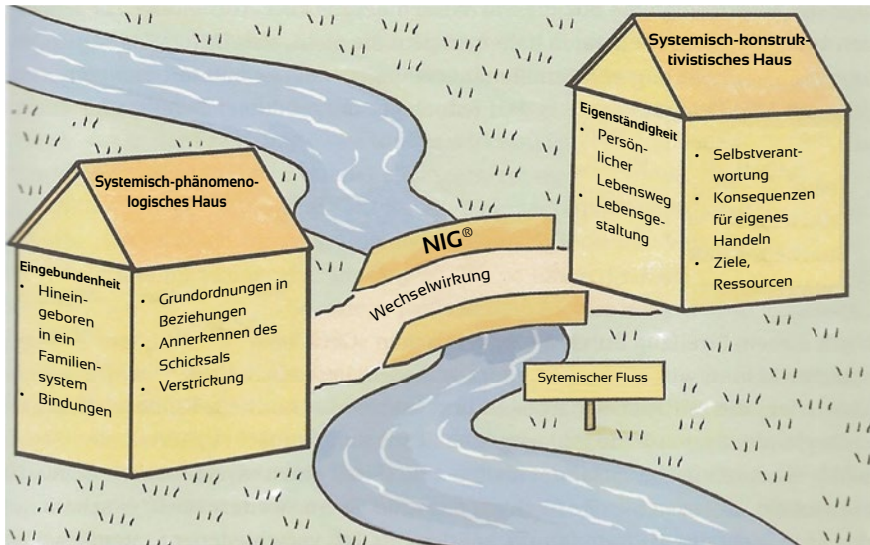


Abbildung 8: NIG-Brückenbau zwischen den beiden systemischen Häusern (Innecken, 2007, S. 29)

Abbildung 8 veranschaulicht den NIG-Brückenbau zwischen den beiden systemischen Häusern. Verbunden durch den Blick auf den systemischen Fluss hat jedes der Häuser seine eigenen Schwerpunkte, Zielsetzungen und Werkzeuge. Die Brücke bietet die Möglichkeit, zwischen beiden Häusern wechselwirkend hin- und herzugehen. Für den lernenden Aufsteller bietet der Brückenbau eine systemische Horizonterweiterung, die es ihm erlaubt, sowohl die Eingebundenheit in oftmals unsichtbare familiäre Bindungen als auch die Förderung der Eigenständigkeit und Lebensgestaltung seines Klienten in den Blick zu nehmen.

Die damit verbundene Leitungsqualität ist die Fähigkeit des Aufstellers, zu entscheiden, in welchem Haus er mit einem Klienten und dessen Anliegen arbeiten kann und will. Außerdem sollte er unterscheiden können, in welchem Haus sich das Aufstellungsgeschehen jeweils gerade befindet und welche Konsequenzen in Bezug auf das methodische Vorgehen, den Führungsstil und seine Sprache sich daraus ergeben.

Alle NIG-Formate mit Ausnahme des NIG-Formats »Familien-Stellen« basieren in ihrer Grundstruktur auf systemisch-konstruktivistisch begründeten Methoden und verfügen über eine ausführliche Verlaufsbeschreibung. Im NIG-Format »Familien-Stellen« ist die Verlaufsbeschreibung auf eine allgemein gehaltene Verlaufsstruktur reduziert (Madelung u. Innecken, 2003, S. 100).

Da diese Verlaufsstruktur der Vielfältigkeit möglicher Dynamiken in Familienaufstellungen nicht gerecht wird, wird auf die erforderliche Leitungs-

qualität von ausreichend Selbsterfahrung, Weiterbildung und Supervision für die Anwendung phänomenologisch orientierter Aufstellungen hingewiesen.

Eine überaus wichtige Rolle spielt bei systemisch-phänomenologischen NIG-Aufstellungen in der Einzelarbeit die Metaposition, denn durch ihren Einsatz wird aus traumatherapeutischer Sicht ein sicherer Ort geschaffen, der der Retraumatisierungsgefahr durch Aufstellungen deutlich entgegenwirkt.

Mögliche Lösungen aus Verstrickungen mit Familienmitgliedern können aus der dissoziierten Metaposition klarer gesehen und entwickelt werden als auf den assoziierten Skizzen. Auf diese Weise lässt sich das Prinzip des Pacing (Begleitung der Schritte des Klienten) auch in phänomenologischen Aufstellungen, die in der Regel mehr Leading (Übernehmen der Führung) erfordern, verwirklichen.

Die Leitungsqualität des Aufstellers besteht in der Installation und Aufrechterhaltung einer sicheren Metaposition, da dies der Klient im Fall von starken Gefühlen nicht alleine leisten kann.

Neben der Möglichkeit, eine Familienaufstellung als für sich stehende Einheit mit dem NIG-Format »Familien-Stellen« durchzuführen, lassen sich auch systemisch-phänomenologische Elemente in die systemisch-konstruktivistische Grundstruktur von anderen NIG-Formaten einschieben. Besonders geeignet sind hierfür die Formate »Lebensweg«, »Zwei Seiten« und »Reimprinting«.

Das Einschieben von phänomenologischen Elementen in ein konstruktivistisch orientiertes NIG-Format ist beispielsweise angebracht, wenn der Prozessverlauf in eine Sackgasse gerät, wenn auf dem Weg zur Lösung noch etwas oder jemand fehlt oder wenn ein Klient eine durchaus sinnvoll erscheinende Lösung nicht annehmen kann. In solchen Situationen kann der Aufstellungsleiter vorschlagen, eine oder mehrere Skizzen hinzuzufügen, beispielsweise Vater, Mutter, ein früh verstorbene Familienmitglied oder auch eine Person, die dem Klienten im Zusammenhang mit dem vorliegenden Problem einfällt – eine Person aus dem Familiensystem, der es vielleicht ähnlich ergangen ist wie dem Klienten heute. Parallel zum begonnenen NIG-Format arbeitet der Aufsteller dann mit dem Klienten in einer Familienaufstellung an phänomenologischen Lösungen für das anstehende Problem und leitet ihn mit dem Ergebnis dieses Prozesses als Kraftquelle in das ursprüngliche NIG-Format zurück.

Als weitere Möglichkeit lässt sich der Wechsel zwischen den beiden systemischen Vorgehensweisen auch in mehreren Sitzungen in einem längerfristigen therapeutischen Prozess gewinnbringend für den Klienten realisieren, indem je nach Therapieverlauf die jeweils passende Vorgehensweise in einer Sitzung gewählt wird. Beispielsweise zeigt die Erfahrung, dass nach einer phänomenologisch orientierten Familienaufstellung in einer der nächsten

Sitzungen die Umsetzung dieser Erfahrung in einen konstruktivistisch orientierten, konkreten nächsten Schritt hilfreich ist (Innecken, 2010).

Die Kompetenzanforderungen für die systemisch-phänomenologische Aufstellungsarbeit entsprechen allen bisher zitierten. Besonders hervorzuheben ist beim Wechsel der systemischen Ebenen die »Notwendigkeit, das Konzept des Klienten zu hinterfragen« (5) und die damit in Zusammenhang stehende Kompetenz des Aufstellungsleiters, »zwischen direkter und non-direktiver Anleitung abzuwägen« (3).

Im NIG-Format »Erweiterter Lebensweg« (siehe Fallbeispiel 2) wird die Möglichkeit aufgezeigt, die konstruktivistisch orientierte Verlaufsbeschreibung des »Lebensweges« durch eine phänomenologisch orientierte Aufstellung zu bereichern.

Fallbeispiel 2: Erweiterter Lebensweg – Erwachsen werden

Eine Teilnehmerin der NIG-Practitioner-Weiterbildung meldet sich auf mein Angebot, das Format »Erweiterter Lebensweg« am Beispiel eines Teilnehmeranliegens vor der Gruppe zu demonstrieren. Clara bringt ihre bereits in einer Kleingruppe erstellten Skizzen »Problem in der Gegenwart« und »Ressourcen« mit und legt sie so vor sich hin, so dass wir uns gemeinsam die Skizzen anschauen und über sie sprechen können.

Es steht die Erwartung einer Familienaufstellung im Raum und Clara, eine erfahrene und tüchtige Therapeutin, ist bereits bei der Vorstellung ihrer Skizze »Problem in der Gegenwart« in Kontakt mit sehr heftigen Gefühlen, wie das im Zusammenhang mit Familienaufstellungen ja auch immer wieder zu beobachten ist.

Da es ihr bisher noch nicht gelungen war, eine Skizze des »Ziels« anzufertigen, sprechen wir über ihr Anliegen: »Ich möchte mir ein wiederkehrendes Muster anschauen. Wenn ich nicht das tue, was *Mann* sagt – ja, es geht immer über die Mönnerschiene, vor allem wenn eine gedachte oder gefühlte Hierarchie im Raum steht – liebt *Mann* mich nicht mehr, ich werde ganz klein und bin nicht mehr in der Lage, mir selbst, meinem Denken und Handeln treu zu bleiben. Die Erwachsene in mir zieht sich zurück und die Kleine bricht zusammen« (G.-L., 2014). Im therapeutischen Gespräch über dieses Anliegen wird recht schnell ein Bezug zu Claras Vater deutlich und zu ihrer Angst als Kind, ihn zu enttäuschen.

Ich höre Clara zu, gehe aber auf den Vater an dieser Stelle nicht näher ein, sondern lenke ihre Aufmerksamkeit auf ihre drei Ressourcenskizzen. Das Gespräch über ihre Ressourcen verhilft Clara zu einem stärkenden Blick auf ihre in der Vergangenheit erworbenen Kompetenzen und bringt sie zurück in ihr Erwachsenen-Ich:

- Ressource 1 – das positive Denken: »Durch das Tragen eines Gipskorsetts während meiner Pubertät, verbunden mit großen Einschränkungen in meinem

- Leben, lernte ich, dass nur die Einstellung, die man zu den Dingen hat, wichtig ist. Mir wurde dadurch schon sehr früh die Macht der Gedanken bewusst.«
- Ressource 2 – Entscheidungen treffen: »Das Ausbrechen aus meiner ersten Ehe war eine Lebenssituation, durch die ich gelernt habe, Entscheidungen für mich selbst zu treffen, sie abzuwägen und immer wieder zu fühlen, was mir gut tut und was nicht.«
 - Ressource 3 – Altbekanntes verlassen und Neues entdecken: »Nachdem ich zwanzig Jahre lang einen Job ausgeübt hatte, der mich nicht erfüllte, mir aber finanzielle Freiheit bot, zeigte mir ausgerechnet eine heftige Krankheit den Weg zu etwas Neuem. Die spontane Kündigung war das Beste, was ich für mich tun konnte.«

Beim Gespräch über die Ressourcenskizzen wird für Clara deutlich, dass es bei den drei Ressourcen um ein und dasselbe Thema geht: »Gefangen in einem gefühlten Käfig, musste ich ausbrechen, um mir in tiefer Liebe treu zu bleiben.« Daraus entwickelt sie jetzt ihre Skizze des Ziels: Es geht ihr darum, sich selbst treu zu bleiben, auch wenn sie nicht tut, was *Mann* ihr sagt.

Clara legt nun alle vorhandenen Skizzen nach ihrem inneren Bild im Raum aus. Als sie sich auf ihr Zielbild stellt, erlebt sie einen kurzen Moment großer Freude, die aber sofort von dem Gefühl eines Verbots, das sich hinter ihrem Rücken zusammenballt, verdrängt wird. Sie dreht sich um: »Hier steht mein Vater – er ist nicht einverstanden!«

An dieser Stelle hätte sich nun eine Begegnung mit dem Vater – dargestellt in einer Skizze – und damit der Übergang in den phänomenologischen Bereich angeboten und diese erweiterte Form des Lebensweges hatte ich in der Gruppe ja auch angekündigt. Ich nehme jedoch einen starken Impuls in mir wahr, diesem emotionalen Sog des kindlichen Ichs zum Vater im Moment nicht nachzugeben, denn ich wusste, wie oft Clara ihr Verhältnis zum Vater bereits in Familienaufstellungen angeschaut hatte. Ich beschließe, eine Musterunterbrechung zu wagen und einen anderen Weg als den erwarteten zu beschreiten.

Ich bitte Clara, sich auf die Metaposition, die sie »weise Frau« benannt hat, zu stellen. Die »weise Frau« hat Clara in NIG-Aufstellungen schon mehrmals wertvolle Einsichten und wegweisende Schritte ermöglicht. Jetzt aber erlebt Clara auf dieser Position stehend keine Klarheit und Neutralität, sondern einen sie überrollenden Schmerz. Die »dissoziierte« Metaposition erweist sich als »assoziiert« mit den Gefühlen des verletzten Kindes.

Ich frage die weise Frau, wohin sie gehe, wenn sie nicht mehr klar denken könne und nicht mehr weiter wisse. »Ich gehe zur Eremitin in die Berge«, sagt sie. Ich greife dieses Bild auf und begleite sie in eine andere Ecke des Raumes. Dort stellt sie sich auf einen herbeigeholten Stuhl und betrachtet das Ganze aus der erhöhten Perspektive der Eremitin, die sozusagen die Supervisorin der weisen Frau darstellt.

Nun wendet sich das Blatt. Mit starker Stimme und großer Klarheit sagt Clara auf der Position der Eremitin: »Clara war Papas Liebling und bisher hat sie alles getan, um ihm zu gefallen. Jetzt ist es an der Zeit, dass sie erwachsen wird. Erwachsen werden heißt, seinen Weg gehen, sich selbst treu bleiben und damit *all*-eins zu werden, auch im Sinne von allein sein.«

Als Clara sich abschließend auf ihre Zielposition stellt, spürt sie in ihrem Körper einen inneren Frieden – auch hinter ihrem Rücken. Sie fühlt ein tiefes Vertrauen in sich und ihre Fähigkeiten sowie ein absolutes Ja zum Leben als Erwachsene und drückt das auch in klaren Worten aus.

In einem Resümee dieser NIG-Aufstellung schreibt Clara einige Zeit später: »Wochenlang habe ich permanent dieses Ziel-Bild in mir gehabt. Es war so, als ob das neue Bild sich an alte Bilder, die in meinem Unterbewusstsein gespeichert waren, andockte und sie sich mit der Zeit sogar überlappten. Das neue Bild ist nun fest verankert, und dies fühlt sich einfach gut und befreit an. Ich bin sehr dankbar für diese wertvolle Arbeit. Eins meiner Überlebensmuster war schon immer, mich selbst zu überlisten – auch in der Seelenarbeit an mir selbst. Ich kenne ja meine tiefen Wunden, und dies machte auch die Metaposition sehr deutlich. Es bedurfte dieser übergeordneten Instanz, die so weise war, dass kein Raum für Überlistung blieb.«

Das Fallbeispiel 2 steht exemplarisch für die Möglichkeiten, die erfahrenen Aufstellern in NIG-Aufstellungen offen stehen. Die vorgegebene Struktur des Formats »Erweiterter Lebensweg« wird verlassen: Die Skizzen werden nur teilweise und nicht in der vorgegebenen Reihenfolge betreten und die Gesprächsführung folgt nicht mehr den vorgegebenen Sprachmustern. Auch der Weg über die Brücke in das phänomenologische Haus gestaltet sich frei, indem der Vater zwar einbezogen, aber nicht in Form einer Skizze anwesend ist. Die wohl wichtigste Leitungsqualität im Fallbeispiel 2 ist der Mut, das Muster der Klientin zu unterbrechen. Als Kompetenzanforderungsdimension nach Hilzinger lässt sich benennen: »potenzial- und ressourcenorientiert intervenieren und hilfreiche Strukturen des Klienten verstärken« (4).

Fazit

Die Erfahrung zeigt: Aufstellende, die das NIG mit Hilfe von Verlaufsbeschreibungen und dem dazugehörigen theoretischen Hintergrundwissen erlernen, fühlen sich durch die vorgegebenen Strukturen trotz des komplexen Vorganges sicher in der Begleitung ihrer Klienten. Diese Sicherheit ermöglicht ihnen ein authentisches Verhalten und Auftreten und der Klient fühlt

sich gut aufgehoben. Was die Qualität und Tiefe der Arbeit betrifft, so sind sowohl die Anwender als auch ich immer wieder überrascht, welchen Reichtum die Botschaften unseres Unbewussten in den Skizzen freigeben und welche unerwarteten Einsichten und welche tiefe Erleben sie ermöglichen. So verstanden ist es also durchaus möglich, Aufstellungen, in diesem Fall sogar explizit kreative Aufstellungen, in Einzelschritten erlernbar und beschreibbar zu machen, ohne dass sie zu technischen, seelenlosen Bedienungsanleitungen werden.

Haben die Lernenden mehrere NIG-Formate kennengelernt und in wechselnden Rollen immer wieder geübt, wird die erlernte Technik zum selbstverständlichen Werkzeug. In diesem Stadium befreien sich die Lernenden von den vorgegebenen Strukturen und treten ebenso wie ihre Klienten in einen weiterführenden kreativen Prozess ein: Wahrnehmungen und Intuition vertiefen sich, Elemente der verschiedenen NIG-Formate werden je nach Kontext und Situation eingesetzt, das neue Werkzeug wird in die bereits vorhandenen Vorgehensweisen im Werkzeugkasten des NIG-Aufstellers integriert. Die Erfahrungen in den NIG-Weiterbildungen zeigen, dass das Erlernen des NIG im Einzelsetting sich sowohl für erfahrene als auch für lernende Aufsteller gewinnbringend gestaltet. Auch Kollegen mit Ausbildungen in anderen therapeutischen oder beratenden Methoden betrachten das Erlernen des NIG als ein weiteres sehr nützliches Handwerkszeug in ihrem Werkzeugkoffer.

Auf der Basis von solider Technik, Strukturen, Wissen und Erfahrungen – oder einer »Grammatik des Aufstellens«, wie Matthias Varga von Kibéd (2014) es bezogen auf die von ihm entwickelten Strukturaufstellungen sagt – können auf diese Weise Kreativität und Qualität im Neuro-Imaginativen Gestalten (NIG), diesem speziellen Bereich der Aufstellungsarbeit, entstehen.

Auch wenn klar ist, dass Verlaufsbeschreibungen in der beschriebenen Form nicht eins zu eins auf systemisch-phänomenologische Familien- und Organisationsaufstellungen übertragbar sind, so lassen sich möglicherweise in der Zukunft auch für diesen Bereich noch weitere, ganz eigene Elemente des Beschreibens entwickeln, die diesem außerordentlich hilfreichen systemischen Verfahren gerecht werden.

Zu den von Rebecca Hilzinger entwickelten Kompetenzanforderungsdimensionen lässt sich zusammenfassend sagen: Ihre Erforschung und Formulierung sind ein ausgesprochen wichtiger Schritt auf dem sinnvollen und notwendigen Weg zur Qualitätssicherung und Professionalisierung der Aufstellungsarbeit.

Die sechs Kompetenzanforderungsdimensionen und ihre Subdimensionen erweisen sich als gut anwendbar auf die bestehenden Lerninhalte und das

methodisch-didaktische Vorgehen in den NIG-Weiterbildungen und werden ihren Eingang in das NIG-Curriculum finden und es bereichern.

Sehr wünschenswert würde ich mir weitere Forschungsprojekte zum Thema Kompetenzanforderungen, besonders in der Beschreibung der sogenannten Soft Skills wie zum Beispiel Empathie und Intuition, die ja ganz wesentlich zur fachlichen Grundausstattung eines professionellen Systemaufstellers gehören.

Literatur

- De Philipp, W. (Hrsg.) (2006). Systemaufstellungen im Einzelsetting. Platz lassen, Raum geben. Heidelberg: Carl-Auer.
- G.-L., C. (2014). Aufzeichnungen einer NIG-Aufstellung im Format »Erweiterter Lebensweg«. Rösrath.
- Graul, J. (2013). Neuro-Imaginatives Gestalten im Einzelsetting. Anwendung der Methode im kunsttherapeutischen Coaching. Bachelor-Thesis. Hochschule für Kunsttherapie Nürtingen.
- Graul, J. (2015) Neuro-Imaginatives Gestalten (NIG) in der psychosomatischen Rehabilitation. Evaluation eines kunsttherapeutischen Projektes zur Förderung der persönlichen Zielentwicklung und -umsetzung. Master-Thesis. Hochschule für Kunsttherapie Nürtingen.
- Hilzinger, R. (2013a). Kompetenzanforderungen an Systemaufsteller. Eine Videoanalyse und Rekonstruktion mittels Experteninterview als Methode zur Kompetenzermittlung. Masterarbeit. Karlsruher Institut für Technologie, Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften.
- Hilzinger, R. (2013b). Was wissen und können Systemaufsteller? Praxis der Systemaufstellung, 14 (2), 70–78.
- Innecken, B. (2002). Neuro-Imaginatives Gestalten mit Kindern oder: Alle gehören dazu. Praxis der Systemaufstellung, 3 (2), 70–72.
- Innecken, B. (2007). Weil ich euch beide liebe. Systemische Pädagogik für Eltern, Erzieher und Lehrer. München: Kösel.
- Innecken, B. (2010). Der Garten der Väter und das Werden, was man noch nicht ist. Praxis der Systemaufstellung, 11 (2), 66–68.
- Madelung, E. (1996). Kurztherapien. Neue Wege zur Lebensgestaltung. München: Kösel.
- Madelung, E., Innecken, B. (2003). Im Bilde sein. Vom kreativen Umgang mit Aufstellungen in Einzeltherapie, Beratung, Gruppen und Selbsthilfe. Heidelberg: Carl-Auer.
- Madelung, E., Innecken, B. (2005). Neuro-Imaginatives Gestalten (NIG) als kreativer Umgang mit Skizzen in Therapie und Beratung. In D. Titze (Hrsg.), Aus der Mitte. Die Kunst der Kunst Therapie (S. 55–60). Dresden: Michael Sandstein.
- Oberzaucher, F. (2013). Werkstattbericht zu einem empirischen Forschungsprojekt mit dem Arbeitstitel: Das professionelle Handeln einer neuen Berufsgruppe. Eine Ethnografie von Familien- und Systemaufstellungen Unveröffentlichtes Manuskript. Konstanz.
- Schottenloher, G., Schnell, H. (Hrsg.) (1994). Wenn Worte fehlen, sprechen Bilder. Bildnerisches Gestalten und Therapie. München: Kösel.
- Schulze, C. (2004). Konstruktion – Kommunikation – Therapie. Studien zur systemtheoretischen Grundlegung der Kunsttherapie. Dissertationsschrift. Universität Köln.
- Varga von Kibéd, M. (2014). Die Grammatik des Aufstellens. Video Liveschaltung auf der 6. Mitgliederkonferenz der Deutschen Gesellschaft für Systemaufstellungen (DGfS) in Uslar.
- Weber, G. (2003). Vorwort. In E. Madelung, B. Innecken (Hrsg.), Im Bilde sein. Vom kreativen Umgang mit Aufstellungen in Einzeltherapie, Beratung, Gruppen und Selbsthilfe (S. 9–12). Heidelberg: Carl-Auer.
- Weinhold, J., Bornhäuser, A., Hunger, C., Schweitzer, J. (2014). Dreierlei Wirksamkeit. Die Heidelberger Studie zu Systemaufstellungen. Heidelberg: Carl-Auer.